

Permanenter Notstand und der Kampf um gute Sorge(arbeit) - Polanyi'sche Doppelbewegungen in der Marktgesellschaft

Décieux, Fabienne; Becker, Karina; Kutlu, Yalcin

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Décieux, F., Becker, K., & Kutlu, Y. (2019). Permanenter Notstand und der Kampf um gute Sorge(arbeit) - Polanyi'sche Doppelbewegungen in der Marktgesellschaft. *Industrielle Beziehungen : Zeitschrift für Arbeit, Organisation und Management*, 26(4), 386-406. <https://doi.org/10.3224/indbez.v26i4.03>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

*Fabienne Décieux, Karina Becker und Yalcin Kutlu**

Permanenter Notstand und der Kampf um gute Sorge(arbeit) – Polanyi'sche Doppelbewegungen in der Marktgesellschaft**

Zusammenfassung

Der Artikel untersucht kollektives Interessenhandeln in der (Klein-)Kinderbetreuung in Deutschland und Österreich. Mit der Polanyi'schen Figur der Doppelbewegung werden die Dynamiken der aktuellen Aushandlungen im Feld der Sorge und Sorgearbeit aufeinander bezogen und analytisch gefasst. Die Bewegung in Form einer (Quasi-)Vermarktlichung steht im Spannungsverhältnis zum ausgeprägten Berufsethos der ErzieherInnen, um das sie durch Proteste (Österreich) und Streiks (Deutschland) kämpfen.

Schlagwörter: (Klein-)Kinderbetreuung, Sorgearbeit, Polanyi, (Quasi-)Vermarktlichung, Industrielle Beziehungen

Constant state of emergency and the struggle for good care (work) – Polanyian double movements in neoliberalism

Abstract

The article examines collective interests and collective action in (early) childcare in Germany and Austria. With the Polanyian concept of the double movement, the dynamics of the current negotiations in the field of care work are related to each other and summarized analytically. The movement in the form of (quasi) marketization is conflicting with the strong professional ethos of the care workers in the field of (early) child care. Protests (Austria) and strikes (Germany) for decent care and working conditions are evolving around this tension.

Keywords: (Early) Child care, care work, Polanyi, (quasi) marketization, Industrial Relations. JEL: B54, D63, J81

* Fabienne Décieux, Abteilung für Gesellschaftstheorie und Sozialanalysen, Institut für Soziologie, Johannes Kepler Universität Linz, Altenbergerstraße 69, AT-4040 Linz, E-Mail: fabienne.decieux@jku.at.
Dr. Karina Becker, wissenschaftliche Geschäftsführerin der Kollegforscher_innengruppe „Postwachstumsgesellschaften“, Friedrich-Schiller-Universität Jena, Humboldtstraße 34, D-07743 Jena, E-Mail: karina.becker@uni-jena.de.
Yalcin Kutlu, wissenschaftlicher Mitarbeiter, IMU Institut Stuttgart; Hasenbergstraße 49, D-70176 Stuttgart, Doktorand am Arbeitsbereich Arbeits-, Industrie- und Wirtschaftssoziologie, Friedrich-Schiller-Universität Jena, E-Mail: ykutlu@imu-institut.de.

** Artikel eingegangen am 15.01.2019. Revidierte Fassung akzeptiert nach doppelt-blindem Begutachtungsverfahren 29.07.2019

Die sich seit den 1970er Jahren zunehmend durchsetzende Marktgesellschaft hat zu einem gesellschaftlichen Umbau der kapitalistischen Zentren Europas geführt, von dem sowohl die Produktions- als auch die Reproduktionsweisen und damit auch die Organisation von Sorge und Sorgearbeit betroffen sind (u.a. Aulenbacher, 2013; Artus, Birke, Kerber-Clasen, & Menz, 2017; Becker, Kutlu, & Schmalz, 2017; Becker, Dörre, & Kutlu, 2018; Décieux & Sennewald, 2018). Seit den 2000er Jahren werden dieser Umbau und die daraus folgenden gesellschaftlichen Herausforderungen sichtbar und auch abseits der feministischen Forschung zum Gegenstand wissenschaftlicher Reflexionen. Es geht um den von der feministischen Forschung identifizierten Grundwiderspruch, wonach Sorge(arbeit) und Reproduktion in kapitalistischen Gesellschaften Marktinteressen untergeordnet werden, obwohl sie die Basis für den Weiterbestand von Gesellschaft und Kapitalismus bilden (u.a. Fisher & Tronto, 1990; Klinger, 2013; Aulenbacher, Dammayr, & Décieux, 2015). Der vorliegende Beitrag setzt an diesem zeitlichen Kristallisationspunkt an. Unser Analyseangebot richtet sich auf die Aushandlungen rund um die Organisation von Sorge(arbeit) seit den 2000er Jahren und die daran anknüpfenden Sorge-Kämpfe (u.a. Artus et al., 2017). Wir greifen dafür auf Karl Polanyis *The Great Transformation* [1944] (1995) und dessen Erweiterungen und Aktualisierungen (Burawoy, 2010; Fraser, 2011; Lutz, 2017; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b; Fine & Davidson, 2018) zurück. Mit der Polanyi'schen Figur der *Doppelbewegung*, so unsere Ausgangsthese, lassen sich die Dynamiken der aktuellen Aushandlungen im Feld der Sorge(arbeit) aufeinander beziehen und damit analytisch fassen.

In einem ersten Schritt (1) legen wir den theoretischen Zugriff auf Polanyi dar. Seine Überlegungen dienen als Heuristik, mit der wir Tendenzen in den Aushandlungen von Sorge(arbeit) seit den 2000er Jahren konzeptionell fassen. Die Aushandlungen in der (Klein-)Kinderbetreuung (KKB) deuten wir mit Theoriebezügen u.a. aus der Wohlfahrtsstaatentheorie. Im Anschluss gehen wir anhand unseres empirischen Materials der Frage nach, ob die Reorganisation im Bereich der KKB zu Arbeitsanforderungen führt, die an einer Marktlogik orientiert sind und das Berufsethos der Beschäftigten infrage stellen (2). Die entstehenden Sorge-Kämpfe, die wir in Anschluss an Polanyi als *Gegenbewegung* zu marktzentrierten *Bewegungen* im Feld der Sorge(arbeit) fassen, sind Gegenstand unserer weiteren Auseinandersetzung. Forschungsleitende Fragen sind: Was sind identifizierbare *Gegenbewegungen* – mit einem Fokus auf kollektivem Interessenhandeln – im Bereich der KKB? Wer sind deren TrägerInnen, die ‚gesellschaftlichen Kräfte‘ (Polanyi, 1995, S. 185)? Welche Methoden wenden diese an und was sind ihre ‚institutionellen Ziele‘ (ebd., S. 185) (3)? Diese Fragen werden mit Hilfe des empirischen Materials illustrativ beantwortet. Mit dem Beitrag wollen wir ein theoretisch-konzeptionelles Angebot machen, das dabei helfen soll, Entwicklungen im Feld der Sorge(arbeit) zu erfassen (4).

1. Theoretischer Rahmen: Polanyi'sche Doppelbewegung und Social Investment

In *The Great Transformation* [1944](1995) setzte sich Karl Polanyi mit den Transformationen von Wirtschaft und Gesellschaft im 19. und 20. Jahrhundert bis hin zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges auseinander. Zur Analyse der Dynamiken von Ökonomie, Gesell-

schaft und Markt entwickelte Polanyi das Konzept der *Doppelbewegung*. Mit *Doppelbewegungen* sind *Bewegungen* und *Gegenbewegungen* (Polanyi, 1995, S. 182) gemeint, die das Ringen zwischen *Markt* und *Gesellschaft* mit ihren Ungleichzeitigkeiten zu erfassen vermögen. Die *Doppelbewegung* versteht er „als das Wirken zweier Organisationsprinzipien innerhalb der Gesellschaft, von denen jedes sich selbst bestimmte institutionelle Ziele setzt, von bestimmten gesellschaftlichen Kräften unterstützt wird und seine eigenen, besonderen Methoden anwendet“ (ebd., S. 185). Die *Bewegung* ist bei Polanyi als der Prozess der Vermarktlichung zu interpretieren, „[d]er Markt erweitert [...] sich ständig“ (ebd., S. 182). Im zeithistorischen Kontext Polanyis (ebd., S. 185) war die Bewegung „das Prinzip des Wirtschaftsliberalismus, das auf die Schaffung eines selbstregulierenden Marktes abzielte, auf die Unterstützung durch die gewerbetreibenden Schichten zählte und als Methode weitestgehend Laissez-faire und Freihandel benützte.“ Die *Gegenbewegung* hingegen ist „das Prinzip des Schutzes der Gesellschaft, das auf die Erhaltung des Menschen und der Natur sowie der Produktivkräfte abzielte, auf die wechselnde Unterstützung jener zählte, die von der verderblichen Wirkung des Marktes als erstes betroffen wurden [...] und Schutzgesetze, Schutzvereinigungen und andere Interventionsmittel als Methode benützte“ (ebd., S. 185).

Diese *Doppelbewegung* als Bild einer dynamischen und umkämpften Entwicklung der Gesellschaft, unter den Vorzeichen der Industrialisierung und Wirtschaftsliberalisierung im England des 19. und 20. Jahrhunderts, identifiziert Polanyi basierend auf der Deutung der „Gefahren, die aus der Ausbeutung der physischen Kraft des Arbeiters ebenso entstanden wie aus der Zerstörung des Familienlebens, der Verwüstung der nachbarschaftlichen Beziehungen, der Abholzung der Wälder, der Verschmutzung der Flüsse, dem Niedergang der handwerklichen Fähigkeiten, dem Verfall der Volksbräuche und dem allgemeinen Niedergang des Lebens, einschließlich der Wohnverhältnisse und der Künste, sowie zahllosen Formen des privaten und öffentlichen Lebens, die mit dem Profit nichts zu tun haben“ (ebd., S. 186), vor denen die Gesellschaft sich schützt. Diese Gefahren entstünden vor allem auch dadurch, dass Land, Arbeit und Geld wie Waren behandelt und gehandelt werden, obwohl diese keine Waren sind. Der Glaube an die Selbstregulierung des Marktes als Primat der gesellschaftlichen Entwicklung gefährde den (Fort-)Bestand der Gesellschaft, führt dieser doch zu einer Entbettung des Marktes und dessen Dominanz über das Soziale. Diese Entwicklung löst im globalen Maßstab Gegenbewegungen aus. Diese richten sich bewusst oder unbewusst gegen die Auswüchse des Umbaus der Gesellschaft in eine *Marktgesellschaft*, können bloßen Schutz vor eben diesen einfordern, progressive Formen annehmen, sie können aber auch reaktiv-nationalistische oder, wie im Falle faschistischer Mobilisierungen, geradezu terroristische Züge tragen.

Nancy Fraser (u.a. 2017) schließt in ihrer herrschaftskritischen Perspektive an diese Überlegungen Polanyis an. Gleichwohl kritisiert sie den essentialistischen und ahistorischen Bias in Polanyis Gegenüberstellung von Markt und Gesellschaft als quasi antagonistische Kräfte, die alles, ‚was nicht Markt ist, zu Gesellschaft macht‘, und hierdurch eine ‚black box‘ schafft, die jedwede Macht- und Herrschaftsstrukturen ausblendet (auch Halperin, 2004). Wir nehmen diese Kritik auf, indem wir den Polanyi’schen Ansatz mit herrschaftskritischen Theorieperspektiven anreichern.

Im Zuge der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Sorge(arbeit) und den aktuell aufkommenden Vermarktlichungstendenzen – ob als ‚Quasi-Vermarktlichung‘ (Aulenba-

cher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b; Fine, & Davidson, 2018) oder ‚Landnahme‘ (Becker, Dörre, & Kutlu 2018) – gibt es bereits Arbeiten, die der Frage nachgehen, ob Sorge zu einer neuen *fiktiven Ware* im Sinne Polanyis wird (Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018b; Fraser, 2011; Lutz, 2017) und ob in diesem Kontext Polanyi'sche *Gegenbewegungen* aufkommen (Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b; Becker, Dörre, & Kutlu, 2018). Die *Gegenbewegungen* nehmen verschiedene Formen an, so z.B. als Streik, Protest oder gesetzliche Neuerungen (u.a. Winker, 2015; Artus et al., 2017; Aulenbacher, Dammayr, & Décieux, 2015; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a). Der vorliegende Beitrag untersucht die aufkommenden *Gegenbewegungen* mit dem Fokus auf das kollektive Interessenhandeln von Akteuren.

Wir knüpfen für unsere Analyse der *Doppelbewegungen* seit den 2000er Jahren zusätzlich zu Polanyi und den sich hierum entfaltenden Debatten an Befunde und Theorien aus der feministischen Tradition sowie der Arbeits- und Industriesoziologie an. Neben dem identifizierten Grundwiderspruch im ‚sorglosen Kapitalismus‘ (Aulenbacher, Dammayr, & Décieux, 2015) liegt unserer Analyse ein spezifisches Verständnis von Sorge zugrunde, dem es um die Lebensdienlichkeit und die Bearbeitung der Kontingenz des Lebens geht. In dieser Perspektive sind die Verletzlichkeit von Subjekten, deren Bedürftigkeit und Angewiesenheit aufeinander nicht Einzelfälle oder Ausnahmen, sondern der Regelfall (vgl. u.a. Senghaas-Knobloch, 2008; Klinger, 2013). SorgearbeiterInnen, in unserem Fall in der KKB¹, sind einer Marktgesellschaft mit einem Spannungsfeld konfrontiert. Es resultiert u.a. aus dem Umbau des (Wohlfahrts-)Staates unter den Maßgaben der Effizienz sowie neuen Humankapitalbedarfen des Marktes (Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a), die mit eben jener Kontingenz des Lebens schwer in Einklang zu bringen sind. ErzieherInnen sind gehalten, diese verschiedenen Logiken auszutarieren, erfahren dafür jedoch weder gesellschaftliche noch materielle Anerkennung. Ihre Arbeitsrealität ist vielfach durch einen „*permanenten Notstand*“ geprägt, wie es eine Erzieherin im Interview ausdrückt. Die *Bewegung* im Feld der Sorgearbeit hat die Spannungen zwischen dem Berufsethos, das Befriedigung aus ‚guter Sorge‘ für die Beschäftigten bezieht, und deren Möglichkeiten, die eigenen professionellen Arbeitsansprüche auch umzusetzen, verstärkt (u.a. Becker, Kutlu, & Schmalz, 2017; Décieux, 2017; Menz, 2017). In früheren Arbeiten haben wir gezeigt, dass ein ausgeprägtes Berufsethos² kollektives Interessenhandeln eher beschränkt und schlechte Arbeitsbedingungen von den Beschäftigten vielfach individuell verarbeitet werden (Becker, 2016b). Es war (und ist zum Teil noch) das Berufsethos und die daraus erwachsene Selbstverpflichtung, die von SorgearbeiterInnen als unvereinbar mit widerständigem Handeln wie Streiks gesehen wird. Als „*prisoners of love*“ (Folbre, 2001) entwickeln sie ein besonderes

1 In Deutschland (D) wird i.d.R. von ErzieherInnen gesprochen. Der Begriff pädagogische Fachkraft umfasst als Überbegriff ErzieherInnen, KinderpflegerInnen und KindheitspädagogInnen. In Österreich (AT) wird die Berufsgruppe der ErzieherInnen als Kindergarten- oder ElementarpädagogInnen bezeichnet. Es gibt zudem AssistentInnen und AssistentenzpädagogInnen. Der Tarifvertrag wird in AT als Kollektivvertrag bezeichnet und wird zwischen den Sozialpartnern für eine Branche ausgehandelt, er umfasst i.d.R. Lohn, Sonderzahlungen, Arbeitszeiten und Fristen u.v.m.

2 Das Berufsethos der ErzieherInnen orientiert sich an Werten wie „Selbstverwirklichung, Fachkönnen, Verantwortung, berufliche Gestaltungs- und Mitsprachemöglichkeiten“ (Vester, Teiwes-Kügler, & Lange-Vester, 2007, S. 25), die Raum für Kreativität und autonomes Arbeiten schaffen, um insgesamt gute Fach- und ExpertInnenarbeit mit hoher Qualität zu verbinden.

Verantwortungsgefühl für die Menschen, die sie versorgen. Zum Berufsverständnis gehört es, die Kinder in den Kitas so gut wie möglich betreuen, bilden und erziehen zu wollen und für sie zu sorgen. Kollektiver Widerstand, so eine verbreitete Auffassung unter den Beschäftigten in der KKB, würde bedeuten, die Kinder im Stich zu lassen – selbst dann, wenn damit die Arbeitsbedingungen und auch die Betreuungssituation verbessert würden. Diese für Sorgearbeit typische Orientierung hatten zur Folge, dass sich eine Organisations- und Streikbereitschaft in der Branche lange Zeit kaum entwickelt(e). Ausgeprägte Gegenbewegungen sind eine neuere Entwicklung im Bereich der Sorgearbeit (Artus et al., 2017). Mit der Aushandlungsform deutet sich an, dass sich diese Orientierung und die damit verbundenen Umgangsweisen zu ändern beginnen: Wenn SorgearbeiterInnen Abstriche hinsichtlich der eigenen Arbeitsansprüche machen müssen, die sie nicht mit ihrem Berufsethos vereinbaren können, führt dies zu Unzufriedenheit oder steigert diese. Wenn es AkteurInnen im Feld gelingt, diese Unzufriedenheit zu kanalisieren und in Erfolg versprechende Handlungsstrategien zu übersetzen, kann das zu einer Ermächtigung der Beschäftigten führen, die sie vermehrt in Aushandlungsprozesse treten lässt.

Polanyi'sche Doppelbewegungen, so unsere forschungsleitende Annahme, führen zu Aushandlungen zwischen Beschäftigten in der Sorgearbeit und den dominanten Akteuren dieses Feldes (TrägerInnen der Einrichtungen, Staat, Eltern), die in veränderte Wohlfahrtsstaatsregime eingebettet sind und von Herrschaftsverhältnissen mitstrukturiert werden. Der Umbau des Wohlfahrtsstaats spielt in der Aushandlung eine gewichtige Rolle; wir nähern uns daher den Entwicklungen hin zu einer Marktgesellschaft mit Überlegungen zu Social-Investment-Politiken, die – in einer Polanyi'schen Lesart – Teil der *Bewegung* sind (Décieux, 2017; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a).

2. Bewegung – (Quasi-)Vermarktlichung im Feld der Sorge und Sorgearbeit

Die Kommodifizierung immer weiterer gesellschaftlicher Bereiche, auch jener, die vormals nicht in erster Linie nach marktlichen Logiken organisiert waren, folgt einer politisch induzierten wettbewerbsorientierten Steuerpolitik, die den Zufluss von Kapital sichern soll und Vermögende und Unternehmen entlastet. Für den Staat entstehen damit Einnahmedefizite, die damit „ausgeglichen“ werden sollen, dass staatliche Aufgaben privatisiert und öffentliche Vermögenswerte abgeschmolzen werden.

Der vormals geltende *Geschlechtervertrag* (Pateman, 2009), der gemeinsam mit dem *Klassenkompromiss* die Basis für das *male-breadwinner model* und die hierauf aufbauende Organisation von Sorge(arbeit) bildete, erodiert parallel (Lewis, 2001) und schafft somit Sorgebedarfe, die gedeckt werden müssen. Angesichts leerer öffentlicher Kassen sind diese kaum zu finanzieren. Die Bereitstellung von Sorgeleistungen wird daher u.a. durch Maßnahmen und Instrumente einer Vermarktlichung (Bewegung) zu realisieren versucht. Deren Merkmale sind eine zunehmende Kommodifizierung von Sorge(arbeit) sowie der Einzug von Wettbewerbsmechanismen, die Priorisierung von Sorgearbeit im Privaten durch DienstleisterInnen mit ausbeuterischen Erwerbsverhältnissen oder auch die Robotisierung (z.B. Aulenbacher & Dammayr, 2014; Becker, 2016a). Um (halb-)staatliche und Non-Profit-

Organisationen an der Funktionslogik von Unternehmen auszurichten, werden Quasi-Märkte geschaffen, New-Public-Management-Instrumente angewandt, sorgende Tätigkeiten standardisiert, filetiert und dafür Zeitintervalle definiert (u.a. Becker, 2014; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a; Fine & Davidson, 2018).³ Für die größtenteils weiblichen Beschäftigten geht diese *Bewegung* i.d.R. mit einer Verschlechterung von Einkommens- und Arbeitsbedingungen einher, die wohlfahrtsstaatlich normierte Standards unterschreiten, mit Folgen für die gesellschaftliche Wertschätzung dieser Erwerbsarbeit. Die geringe materielle und symbolische Anerkennung von Sorgearbeit steht im Kontrast zu der Ausrichtung von Wohlfahrtspolitik auf Sozialinvestitionen mit der Hoffnung auf soziale Rendite.

Hierbei werden (Klein-)Kinder als zukünftiges und optimierbares Humankapital (u.a. Hemerijck, 2017) begriffen: „Investitionen in qualitativ hochwertige Kinderbetreuungseinrichtungen“ werden als „gleichbedeutend mit Investitionen in die Entwicklung des Humankapitals von morgen“ begriffen (Europäische Kommission, 2013, S. 6). Die seit den 1990er Jahren auf EU- und OECD-Ebene ausgerufene ‚Child Centered Social Investment Strategy‘ (Esping-Andersen, 2002) wird in einen Bildungsimperativ übersetzt, der bereits für die frühkindliche Phase handlungsleitend sein soll. In der (Klein-)Kinderphase sollen „komplexe überfachliche Kompetenzen und Motivationen“ vermittelt werden, um den Schul- und Arbeitsmarkterfolg zu erhöhen. Ein „Lebenslaufmanagement“ soll Kinder möglichst zeitig auf den flexiblen Arbeitsmarkt vorbereiten (Lange, 2013, S. 74) und eine optimale subjektiv bearbeitete systemischer Krisen sicherstellen, die den Staat finanziell entlastet (Atzmüller, Décieux, & Knecht, 2019). Auf der Ebene der Europäischen Union wurden dafür die Barcelona-Ziele verabschiedet, die eine Betreuungsquote von 33 Prozent für Kinder bis zum Alter von drei Jahren und von 90 Prozent für Kinder zwischen drei Jahren und dem Schuleintritt vorsehen (Europäische Kommission, 2013). Die EU-Kommission betonte die Notwendigkeit, in Vorschulbildung zu investieren, um eine Basis für das weitere Lernen zu schaffen, Schulabbrüche zu verhindern, gerechtere Bildungsergebnisse zu erreichen und das allgemeine Kompetenzniveau zu steigern (Rat der Europäischen Union, 2008). Dies sei die Grundlage für die internationale Wettbewerbsfähigkeit der EU; sie findet ihre Umsetzung in der nationalen Wohlfahrtsstaatenpolitik. Die Arbeitsbedingungen der Beschäftigten werden dieser Bedeutungszunahme nicht angepasst.

In der Folge kommt es zu Aushandlungen die wir für Deutschland (D) und Österreich (AT) analysieren.⁴ Es handelt sich um Länderfälle, die viele Gemeinsamkeiten aufweisen:

3 Gleichzeitig gibt es nach wie vor viele Bereiche der Sorge, welche nicht profitträchtig sind oder keine soziale Rendite versprechen und unbezahlt, i.d.R. von Frauen als Familienangehörige, geleistet werden (exemplarisch: Aulenbacher & Dammayr, 2014).

4 Die empirische Basis bildet für D das Dissertationsprojekt „Anerkennungskonflikte in der Erziehungsarbeit“ (Y. Kutlu). Hierfür wurden 2013 bis 2018 zwölf ExpertInneninterviews (Exp. I–XII) mit hauptamtlichen GewerkschafterInnen und PersonalrätInnen sowie vier Gruppendiskussionen (GD I–IV) mit pädagogischen Fachkräften aus kommunalen Kitas durchgeführt. Die Auswertung der Gruppendiskussionen erfolgte gemäß der dokumentarischen Methode (vgl. Loos, & Schäffer 2001, S. 59ff).

Wenn keine anderen Verweise für die Entwicklungen in AT vorgenommen werden, sind empirische Befunde des Dissertationsprojekts „Anforderungen und Ansprüche in der Kleinkinderbetreuung im städtischen Raum“ (von F. Décieux, 2015 bis heute) sowie Daten aus dem Praxisfeld „Mapping Domestic Work in Vienna“ (Leitung A. Bachinger/F. Décieux, Sommersemester 2015 bis Wintersemester 2015/16) Basis der Argumentation. Es wurden 14 ExperInneninterviews mit den sozialpartnerschaftlichen Institutionen sowie weiteren Interessenverbänden und Politik geführt (I1–I4), darüber hinaus wurden partizipative ethnografische Beobach-

Sorge(arbeit) wird mit einer starken familialistischen Orientierung organisiert (Leitner, 2013), und die industriellen Beziehungen werden – jenseits historischer Brüche – als sozialpartnerschaftlich beschrieben (exemplarisch: Kädtler, 2006; Tálos, 2006).⁵ Trotz dieser Gemeinsamkeiten gestalten sich *Gegenbewegungen* im Bereich der KKB sozialräumlich verschieden, was eine genauere Betrachtung lohnend macht.

2.1 Bewegung in Deutschland

Die deutsche Jugendministerkonferenz hat, dem sozialinvestiven Ansatz folgend, 2004 Kindertagesstätten (Kitas) als „unentbehrliche(n) Teil des öffentlichen Bildungswesens“ bestimmt und 2005 das „Gesetz zum qualitätsorientierten und bedarfsgerechten Ausbau der Tagesbetreuung“ beschlossen. Den Boden dafür bereitete das 2002 verabschiedete Leitbild ‚Nachhaltige Familienpolitik‘, das einen quantitativen und qualitativen Umbau der KKB anstrebt (Olk, 2010). „Während Kinder im alten politischen Paradigma als zur privaten Welt der Familie gehörig und damit als primäre Verantwortlichkeit ihrer Eltern betrachtet werden, werden sie im neuen politischen Paradigma [der Idee des sozialinvestiven Wohlfahrtsstaates] als das künftige Humanvermögen der Gesellschaft und Gegenstand gesellschaftlicher Investitionen verstanden“ (Olk, 2010, S. 292). Dem folgend wurden in allen deutschen Bundesländern Bildungspläne verabschiedet, an denen sich alle Kitas orientieren sollen.⁶ Diese beschreiben neue Aufgaben, wie die Durchführung von Bildungsangeboten, Dokumentation und Portfolio-Arbeit, und formulieren das Ziel, in den Kitas Projektarbeit einzuführen (vgl. Hielscher, Nock, Kirchen-Peters, & Blass, 2013). Faktisch handelt es sich um Instrumente des New Public Management, die im Sinne einer Marktlogik den „Output“ der KKB dokumentieren sollen. Kinder, so die Einschätzung, werden damit als früh zu bearbeitende Ressource im Rahmen der „vollinklusive(n) Aktivitätsgesellschaft“ neu definiert (Lange, 2013, S. 74). Dass die Realisierung dieses Anspruchs einen erhöhten Ressourcenbedarf mit sich bringt, ist evident, zumal der Bereich der KKB strukturell unterfinanziert ist. In D fließen lediglich 0,6 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) in die KKB und die frühkindliche Förderung; die OECD gibt als Soll 1 Prozent vor.

Mit der deklarierten Bedeutungszunahme von KKB werden Einrichtungen und deren Träger einem politisch inszenierten Wettbewerb ausgesetzt, der dazu führt, dass diese vor allem über den Preis (und nicht über die Qualität der erbrachten Leistungen) verglichen werden. Da 60 bis 90 Prozent der Kosten einer sozialen Einrichtung Aufwendungen für das Personal sind, erfolgt der Wettbewerb hauptsächlich über die Löhne, was Anreize dafür setzt, diese möglichst niedrig zu halten. Der vergleichsweise geringe gewerkschaftliche Organisationsgrad der Beschäftigten (branchenweit ca. 10 Prozent) ist ein Grund dafür, dass

tungen des Arbeitsalltags in Krippen-, Kindergarten- und Familiengruppen durchgeführt (18 Tage). Die InterviewpartnerInnen wurden basierend auf einem theoriegeleiteten Sampling und vorhergehenden Dokumentenanalysen ausgewählt und die Beobachtungsorte basierend auf den Ergebnissen der ExpertInneninterviews festgelegt.

- 5 Wenngleich KritikerInnen in D den Terminus der ‚Konfliktpartnerschaft‘ (Müller-Jentsch, 1999) vorziehen und es eine Debatte über die aktuellen Entwicklungen der industriellen Beziehungen gibt (exemplarisch hierfür die Kontroverse um Konfliktpartnerschaft in: *Industrielle Beziehungen*, 23 [2016], Hefte 1 und 3), ist dies doch eine gängige Bezeichnung.
- 6 KKB ist in D und AT föderal organisiert, was jeweils zu bundesweit verschiedenen Standards führt.

der Preis und somit der Lohn professioneller Erziehungs- und Bildungstätigkeiten trotz wachsender Nachfrage niedrig gehalten werden kann. Zugleich steigt der Druck auf die Träger zur Aufnahme neuer Kinder.⁷ Bei der KKB handelt es sich um eine Wachstumsbranche. Die Zahl der pädagogischen Fachkräfte hat sich innerhalb von 15 Jahren nahezu verdoppelt (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018). In den Kitas der neuen Bundesländer und in Ballungsräumen herrscht ein beträchtlicher Fachkräftengpass. Der gesetzliche Anspruch von Eltern auf die Betreuung ihres Kindes in einer Kita kann vor allem in den Westkommunen aufgrund fehlender Plätze nicht eingelöst und muss zum Teil eingeklagt werden. Dies hat zur Folge, dass, obwohl mehr Kinder in einer Einrichtung betreut werden, eine entsprechende Anpassung des Personals vielfach ausbleibt. So erhielten vormalige Vertretungskräfte in neuen Kitas bzw. neuen Gruppen im U3-Bereich Festanstellungen, ohne dass sie durch Springer- und Vertretungskräfte ersetzt wurden.

Auf die daraus resultierende Arbeitsverdichtung reagieren InterviewpartnerInnen mit einer Reduzierung ihrer Arbeitszeit, die ebenfalls nicht durch Neueinstellungen kompensiert wird. Die befragten ErzieherInnen konstatieren, dass sich der Personalschlüssel „*peu à peu*“ (GD I) verschlechtert hat. Im U3-Bereich liegt der Betreuungsschlüssel formal bei 1 zu 4,0 und für Drei- bis Sechsjährige bei 1 zu 8,5. Allerdings bestehen hier weiterhin große Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland sowie zwischen den Bundesländern. Die Spanne reicht für unter Dreijährige von 1 zu 3,0 in Baden-Württemberg bis 1 zu 5,9 in Sachsen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung, 2018, S. 79).

Die befragten ErzieherInnen fühlen sich mit den neuen Anforderungen allein gelassen: „*Niemand hilft dir*“ (GD I), obwohl alle relevanten Akteure die Reformen im Kita-Bereich weitestgehend mittragen (vgl. Kerber-Clasen, 2017a). Hinzu kommt, dass die neuen Bildungsanforderungen und die große gesellschaftliche Verantwortung im Kontrast zu den Arbeitsbedingungen in den Kitas stehen. Dies betrifft vor allem die Personalknappheit, die etwa dazu führt, dass Gruppen oder ganze Einrichtungen de jure geschlossen werden müssten. Diese Situation führt zu Unmut und Frust bei den ErzieherInnen, was eine von ihnen wie folgt auf den Punkt bringt:

„Ich finde auch, das ist halt das Frustrierende, weil man weiß es ja eigentlich besser, also (...) [...] wir haben jetzt vor nicht allzu langer Zeit die Ausbildung gemacht und auch die anderen Kolleginnen wissen (...) Bescheid, das ist eigentlich Bildung, Erziehung und Betreuung und (...) man kommt so motiviert von der Ausbildung und (...) hat voll die Ideen und will Bildungsarbeit machen und will Projekte mit den Kindern starten [...] (...) und man kann's einfach nicht. [...] die Rahmenbedingungen stimmen einfach nicht, um das leisten zu können“ (GD I: 227-235).

Die Folgen der Orientierung der KKB an den Maßgaben des Marktes und die Ökonomisierung des familienpolitischen Diskurses (Leitner, 2008) führen tendenziell zu Rahmenbedingungen, die das Berufsethos der SorgearbeiterInnen in Frage stellen.

7 D hat 2016 erstmals auch für die U3-Betreuung das Barcelona-Ziel erreicht (EU-SILC), der Prozentanteil der betreuten Kinder dieser Altersgruppe wurde innerhalb von zehn Jahren fast verdoppelt, der Anteil der betreuten Kinder zwischen drei und sechs Jahren wuchs moderat.

2.2 Bewegung in Österreich

In AT wurden 2006, unter den Vorzeichen eines sich wandelnden Bildes auf die frühe Kindheitsphase, ein bundesweiter Bildungsrahmenplan und neue Regelungen zur Planung, Reflexion und Dokumentation ebenso wie Portfolio- und Projektarbeit eingeführt, um der Humankapitalorientierung des sozialinvestiven Ansatzes gerecht zu werden. 2017 wurde dieser Perspektive folgend in Oberösterreich außerdem das Pilotprojekt ‚Bildungskompass‘ gestartet, mit dem die Dokumentation und Vermessung von arbeitsmarktrelevanten Kompetenzen weiterentwickelt und systematisiert werden sollen. Vom 3,5. Lebensjahr bis zum Schulabschluss werden sogenannte Lerndispositionen und „Bildungskarrieren“ dokumentiert. Diese Dokumentationsform soll bundesweit zum Einsatz kommen. Diese Zunahme an Aufgaben im Geist des New Public Management, die in kinderfreien Zeiten anfallen und einen erhöhten Ressourcenbedarf implizieren, verstärkt die chronische Unterfinanzierung des Bereichs. In AT liegt der Anteil der Ausgaben für die KKB und frühkindliche Bildung am BIP unter 0,5 Prozent.

Die Ausbildungs- und Beschäftigungsbedingungen wurden kaum, zum Teil auch gar nicht, an die veränderten und erweiterten Aufgaben der KKB angepasst. Aufgrund eines fehlenden Kollektivvertrags gibt es Variationen zwischen den Trägern und Bundesländern in den arbeitsvertraglichen Regelungen zur kinderfreien Zeit und sonstigen Rahmenbedingungen. Weiterbildungsangebote werden als Verpflichtung der ArbeitnehmerInnen arbeitsvertraglich fixiert; vielfach können die Beschäftigten diesen jedoch nur teilweise oder gar nicht während der Arbeitszeiten nachgehen, was bei der ohnehin intensiven Tätigkeit eine zusätzliche Belastung zur Folge hat. Wie in D ist der gewerkschaftliche Organisationsgrad der vornehmlich weiblichen Beschäftigten im Bereich der KKB sowohl bei AssistentInnen als auch bei PädagogInnen gering. Die PädagogInnen haben einen Mindestlohntarif⁸, sodass trotz wachsender Fachkräftenachfrage das Lohnniveau insgesamt niedrig ist. Eine gemeinsame LohnarbeiterInnenidentität kann sich unter diesen Bedingungen nur schwer herausbilden. So hält ein Gewerkschaftssekretär, der für über 50 Prozent der Einrichtungen in Wien verantwortlich ist, fest:

„Ja also da stehen 60 verschiedene Gehaltstabellen [für KindergartenpädagogInnen], da gibt es keine Identität. Da gibt es keine Gemeinsamkeit. ‚Ich will mehr verdienen, was die anderen verdienen, ist mir egal‘“ (11).

Um in AT, dessen KKB explizit familialistisch und durch ein konservatives Familienbild geprägt ist (Leitner, 2013), die Ziele der Social-Investment-Politik erreichen zu können, wurde 2010/2011 ein verpflichtendes Kindergartenjahr eingeführt. Derzeit wird über die Einführung eines zweiten verpflichtenden Kindergartenjahres diskutiert.

Durch den damit verbundenen Ausbau kam es von 2005 bis 2011 zu einem Beschäftigungswachstum von 70 Prozent im Bereich der Elementarpädagogik (Neuwirth & Kaindl,

8 Mit 97 Prozent Kollektivvertragsabdeckung stellt der Mindestlohntarif eine durch das Bundesministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Konsumentenschutz festgesetzte Ausnahme in wenigen Branchen dar. Er gilt vor allem im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen, in feminisierten und schwer organisierbaren Bereichen. Ein paar private Träger in der KKB fallen unter den Kollektivvertrag der Sozialwirtschaft, diese sind aber die Minderheit.

2018).⁹ Trotzdem herrscht auch in AT Personalnotstand, am größten ist dieser in Wien. Um diesem zu begegnen, wurde im Herbst 2015 mit dem/der AssistenzpädagogIn eine verkürzte Ausbildungsform für die KKB geschaffen. Sie gehört zu einer schlechter entlohnten Berufsgruppe und soll den ElementarpädagogInnen als Assistenz in der pädagogischen Arbeit zur Seite gestellt werden. Die AssistentInnen dürfen keine pädagogischen Tätigkeiten übernehmen, stellen damit auch keine gleichwertigen Fachkräfte dar. Allerdings wird diese Vorgabe im Arbeitsalltag angesichts der herrschenden Bedingungen vielfach unterlaufen.¹⁰ Darüber hinaus wird versucht, das Beschäftigungsfeld Kita für QuereinsteigerInnen zu öffnen, die die Ausbildung nicht auf der regulären weiterführenden Schule absolviert haben. Hierfür wird derzeit eine Kollegstruktur für die Ausbildung zur ElementarpädagogIn etabliert, die auch berufsbegleitend absolviert werden kann.

Es lässt sich für AT ein den Empfehlungen gegenüber unzureichender Betreuungsschlüssel konstatieren: In Wien arbeiten im U3-Bereich mindestens einE KindergartenpädagogIn und eine Hilfskraft pro Gruppe (maximal 15 Kinder), empfohlen wird für diese Altersgruppe 1:3 bzw. 1:3,5. Derselbe Personalstand wird bei 25 Kindern im Kindergartenalter eingesetzt, hier gibt es die Empfehlung von 1:10 für halbtägige bzw. 1:7,5 für ganztägige Betreuung (Baierl & Kaindl, 2011).¹¹

Der dem sozialinvestiven Paradigma folgende Umbau der KKB in AT, der zu einer Quasi-Vermarktlichung führt, findet nicht friktionslos statt. Er geht auf Kosten der Betreuungsqualität sowie der Beschäftigungsbedingungen der SorgearbeiterInnen und gefährdet somit gute Sorgearbeit.

2.3 Die Bewegung als Quasi-Vermarktlichung

Die Humankapitalorientierung im Kontext des Aus- und Umbaus der KKB ist Teil einer (Quasi-)Vermarktlichung, die als *Polanyi'sche Bewegung* interpretiert werden kann (Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b). Im Bereich der KKB erfolgt die Quasi-Vermarktlichung mittels Steigerung der Verwertbarkeit von aktuellen und zukünftigen Arbeitskräften. Die Sicherstellung der KKB wird zu einem wichtigen Element, um den Zugriff des Kapitals auf die ‚gesellschaftlichen Kräfte‘ (Polanyi, 1995, S. 185), vor allem auf weibliche Arbeitskräfte, zu erhöhen. Das aus der Kapitalperspektive brachliegende weibliche Humankapital soll in die Arbeitsmärkte integriert und verwertbar gemacht werden. Die gleichstellungspolitische Forderung der Vereinbarkeit von Arbeit und Leben wird sukzessive für die Sicherung von Wirtschaftswachstum und die Finanzierung der Sozialsysteme in Dienst genommen (z.B. Lange, 2013; Décieux, 2017; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b). Für dieses ‚institutionelle Ziel‘ (Polanyi, 1995, S. 185) werden Angebote zur KKB in Einrichtungen ausgebaut und intensiver genutzt. Weitere Motive für den Kitausbau wie Frauenemanzipation und neue Geschlechterarrangements erscheinen aus Kapitalperspektive als nachrangig.

9 Die Zahl der Gruppen in Krippen hat sich in dieser Zeit in Kindergärten um 142 Prozent und in altersgemischten Gruppen um 205 Prozent gesteigert (ebd.).

10 Auch die Ausbildung sowie die Professionen variieren je nach Bundesland. AssistentInnen beispielsweise haben in der Steiermark über 300 Stunden plus ein Praktikum im Ausmaß von zwei Monaten als Arbeitsvoraussetzung, während es in Wien keinerlei formale Voraussetzungen gibt.

11 Der Betreuungsschlüssel variiert österreichweit nur geringfügig.

Auch wenn der Ausbau von KKB in D und AT schwerpunktmäßig durch staatliche Investitionen und Reformen stattfindet, ist er inhaltlich vielfach auf Kompetenzen ausgerichtet, welche den Bedarfen des flexibilisierten Arbeitsmarkts und somit der Schaffung einer *Marktgeseellschaft* entsprechen. In dieser durch den Staat bewerkstelligten Bewegung in Richtung Vermarktlichung werden Kinder als ‚adults in becoming‘ und nicht als ‚beings‘ betrachtet (Lister, 2008), sie fungieren primär als zukünftige ‚zeitgemäße Arbeitskraft‘ (Atzmüller, Hürtgen, & Krenn, 2015). Diese *Bewegung* geht mit sich wandelnden Anforderungen an die Beschäftigten einher, sodass deren eigene Ansprüche an die Arbeit vermehrt in Widerspruch zu den herrschenden Bedingungen geraten (Becker, Kutlu, & Schmalz, 2017; Décieux, 2017; Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018a, b). Die von Polanyi beschriebene ‚verderbliche Wirkung des Marktes‘ (Polanyi, 1995, S. 185) bricht sich dabei Bahn. Sie ruft *Gegenbewegungen* hervor, die je nach nationaler Ausgestaltung des Sozialstaats und den darin eingebetteten industriellen Beziehungen unterschiedliche Formen annehmen.

3. Gegenbewegung: Berufsethos als Mobilisierungsressource

Lange konnten die dominanten Akteure des Feldes das Berufsethos der SorgerarbeiterInnen dafür nutzen, dass ungleiche Tauschäquivalente und fehlende Anerkennung nicht mit Protesten und Arbeitskämpfen beantwortet wurden. Die Streiks in D und die Proteste in AT der letzten Jahre zeigen, dass diese Strukturen allmählich brüchig werden. Die *Bewegung* in Richtung einer Dominanz des Marktes führt bei den Beschäftigten zu Unzufriedenheit. Aus dieser kann unter bestimmten Bedingungen eine *Gegenbewegung* in Form von kollektivem Protest werden. Sie zielt auf die Aufwertung des Berufs der ErzieherInnen, die qualitativ hochwertige Betreuung, Bildung und Erziehung leisten wollen, die nicht prioritär im Dienste der Herstellung einer *Marktgeseellschaft* steht.

3.1 Gegenbewegungen in Deutschland

In letzter Zeit kommt es zu Aushandlungsformen zwischen Beschäftigten und gesellschaftlich relevanten Akteuren, die veränderte Orientierungen der ErzieherInnen in D voraussetzen und bei anderen anstoßen.¹² Voraussetzung dafür war, dass die Gewerkschaft ver.di die erwerbsarbeitsbasierte Erziehungsarbeit als vielversprechendes Aktionsfeld ‚entdeckt‘ hat. Durch eine Strategie des ‚Organisieren[s] am Konflikt‘ (Dribbusch, 2011, S. 231) versucht ver.di gezielt Arbeitskämpfe zur Erweiterung der Mitgliederbasis zu nutzen. Sie stellt sicher, dass vor und während der Streiks möglichst viele nicht organisierte ErzieherInnen durch eine persönliche Ansprache zur Gewerkschaftsmitgliedschaft motiviert werden. So konnten 2009 beispielsweise in Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg Mitglieder-

12 Allerdings zeigen gleichzeitig auch individuelle Alltagspraktiken zur Bearbeitung des Widerspruchs zwischen Arbeits- und Rahmenbedingungen und dem Berufsethos bei einem Teil der ErzieherInnen eine beachtliche Beharrungskraft. Dies äußert sich u.a. in der Überverausgabung der Arbeitskraft der ErzieherInnen, Arbeit in der Freizeit und betriebsinterner Fluktuation durch längerfristige Fehlzeiten (vgl. Klaudy, Köhling, Micheel, & Stöbe-Blossey, 2016).

gewinne im vierstelligen Bereich verzeichnet werden (ebd.).¹³ Im Rahmen der Tarifauseinandersetzung 2015 spricht ver.di von bundesweit ca. 20.000 neuen Mitgliedern (Exp. I). Indem es der Gewerkschaft gelungen ist, die kollektive Handlungsfähigkeit der ErzieherInnen in Streikaktionen zu überführen, wird sie zu einer Trägerin der *Gegenbewegung* im Polanyi'schen Sinne.

Die Tarifrunde in den Sozial- und Erziehungsdiensten 2015 wurde von ver.di als zentrale Tarifauseinandersetzung des Jahres gut vorbereitet und mit entsprechenden finanziellen Ressourcen ausgestattet. Im Mai 2015 wurden ca. 240.000 Beschäftigte in Kitas, dem Allgemeinen Sozialen Dienst und der Kinder-, Jugend- und Behindertenhilfe aus kommunalen Einrichtungen zum Streik aufgerufen (vgl. für den Verlauf und Einordnung des Streiks u.a.: Kutlu, 2015; Artus & Pflüger, 2017; Ideler, 2017; Kerber-Clasen, 2017b). Getragen wurde die Gegenbewegung zum Großteil von Kita-Beschäftigten, deren Frauenanteil bei etwa 95 Prozent liegt.

Die 2009 vereinbarte Eingruppierungsordnung wurde Ende 2014 gekündigt und somit war der Weg frei für den Arbeitskampf. Nachdem die Vereinigung kommunaler Arbeitgeber (VKA) nach fünf Verhandlungsrunden mit den beteiligten Gewerkschaften (ver.di, GEW und einige kleinere Gewerkschaften) kein schriftliches Angebot unterbreitet hatte, erklärten diese die Verhandlungen für gescheitert. Die Gewerkschaften riefen ihre Mitglieder zur Urabstimmung über einen unbefristeten Erzwingungsstreik auf. Die Zustimmung war bei ver.di mit 93 Prozent und bei der GEW mit 96 Prozent sehr deutlich. Das erste schriftliche Angebot der VKA lag erst nach ca. drei Wochen Streik vor. Nach weiteren ergebnislosen Verhandlungen stimmte ver.di der Anrufung einer Schlichtung zu. Dieser Schritt war bei den Mitgliedern stark umstritten und von deutlicher Kritik begleitet. Das Schlichtungsergebnis wurde schließlich von der basisorientierten Streikdelegiertenkonferenz (SDK)¹⁴ abgelehnt. Ferner setzte die SDK statt einer Urabstimmung eine Mitgliederbefragung durch (vgl. Seppelt & Wodrich, 2015; Artus & Pflüger, 2017, S. 225).¹⁵ Nach mehreren Wochen lagen die Ergebnisse der Mitgliederbefragung vor; 69 Prozent der Befragten lehnten das Schlichtungsergebnis ab. Nach weiteren Verhandlungen wurde ein im Vergleich zur Schlichtungsempfehlung leicht verbessertes Angebot schließlich in einer Urabstimmung im Oktober 2015 mit 57,2 Prozent Zustimmung der ver.di-Mitglieder angenommen.

Die *Bewegung* in der frühkindlichen Bildungsarbeit führt in der Praxis zu einer diskursiven Aufwertung von Kitas zu Bildungsinstitutionen, die auch eine Aufwertung der ErzieherInnen bedingt, welche sich daraus ein neues Selbstbewusstsein erschließen. Schließlich wird damit der Anspruch laut, dass ErzieherInnen ExpertInnen für frühkindliche Bildung sind. Diese Professionalisierungstendenz stützt die ErzieherInnen mit Ressourcen aus, die sie selbst sowie Gewerkschaften und Verbände für *Gegenbewegungen* nutzen können. Das zeigt sich auch daran, dass sich einige ErzieherInnen den „offiziellen“ Bildungsdiskurs (und dessen politische Programmatik in Form der Bildungspläne, sozialinvestiver Sozialpo-

13 2009 fand ein vielbeachteter Kita-Streik statt (vgl. Kutlu, 2013; Kerber-Clasen, 2017a).

14 An den SDK nahmen jeweils ca. 300 Delegierte aus den Streikbetrieben teil. Durch sie konnten sich die Streikenden als eine bundesweite Bewegung konstituieren und erfahren.

15 Bei einer Urabstimmung hätten 75 Prozent gegen die Schlichtungsempfehlung stimmen müssen, um weiter zu streiken; bei einer Mitgliederbefragung ist kein Quorum vorgesehen.

litik etc.) anzueignen scheinen¹⁶ und Kitas in erster Linie als Bildungsinstitutionen diskutieren möchten, die dafür nötige Bildungsarbeit betonen und die sorgenden Tätigkeiten als nachgeordnet bewerten oder gar gänzlich abwerten. Ohne die Bildungsarbeit und „*fundierte Pädagogik*“ würden ErzieherInnen – so ein Interviewpartner [sic!] – zu „*Wickelmaschinen und [...] Fütterungsmaschinen*“. Es deutet sich an, dass die Professionalisierungs- und Aufwertungstendenz auch kippen und zu einer ‚Careless Education‘ (Aulenbacher, Décieux, & Riegraf, 2018b; Lynch, 2010) im Bereich der KKB führen kann. Dies ist etwa dann der Fall, wenn über das Primat der Bildung im Kontext der sozialinvestiven Debatten in der frühkindlichen Phase eine spezifische Subjektkonstruktion eingeführt wird, die die Sorgebedürftigkeit von Kindern in den Hintergrund treten lässt (Atzmüller, Décieux, & Knecht, 2019).

Das Phänomen begegnet uns in der Praxis in Form einer strategischen Abwertung sorgender Tätigkeiten. Sie verfolgt seitens der ErzieherInnen das Ziel, mit einem Bild aufzuräumen, das Kitas ausschließlich auf ihre Fürsorgetradition als Aufbewahrungsanstalten beschränkt und die dort Arbeitenden auf „*Kindergartentanten*“ (GD I) reduziert: „*Ja, das ist bei vielen kein anerkannter Beruf irgendwie, also man ist halt immer noch der Kindergartenonkel oder die Kindergartentante, dem es halt, der es halt Spaß macht, mit Kindern rumzuhängen, [...] dann spielt man ein bisschen, nebenher trinkt man einen Kaffee und isst ein Stück Kuchen, weil man hat ja eh nichts zu tun, man hat ja die Zeit für so was*“ (GD I). Die im Zitat aufscheinende gesellschaftliche Missachtung von Sorgearbeitenden war zentral für die Streiks.

Sowohl beim Streik 2009 als auch bei jenem 2015 handelte es sich um Verhandlungen in der tariflichen ‚Arena der industriellen Beziehungen‘ (Müller-Jentsch). Die Arbeitskämpfe waren durch eine besondere Konflikthaftigkeit und Dynamik geprägt und nahmen Züge einer sozialen Bewegung an. Das liegt auch daran, dass es vordergründig zwar um gewöhnliche Lohnkonflikte ging, damit aber ein Kampf gegen die durch die *Bewegung* auftretenden Auswüchse in der KKB ebenso wie um Anerkennung verbunden wurde. Mit der aus den Friktionen zwischen Berufsethos und Arbeitsrealität resultierenden Unzufriedenheit der Beschäftigten wird im Feld der Sorgearbeit die beschriebene *Bewegung* im Polanyi’schen Sinn virulenter und eine *Gegenbewegung* geboten.

Die Beschäftigten und Gewerkschaften im Kita-Bereich öffentlicher Träger¹⁷ sind im Falle von Streiks in besonderer Weise auf gesellschaftlichen Rückhalt angewiesen, da durch ihre Streiks kein finanzieller Schaden für die Arbeitgeber entsteht, sondern diese sogar Geld sparen: Kommunale Kitas werden überwiegend aus dem Steueraufkommen bezahlt; Gehaltsausfälle werden durch die gewerkschaftlichen Streikkassen ausgeglichen, die öffentliche Hand spart somit sogar durch die Streiks. Um handlungsmächtige *Gegenbewegungen* zu initiieren, müssen streikende ErzieherInnen daher um die symbolische Unterstützung von Elternorganisationen, JournalistInnen, der lokalen Politik sowie weiteren ge-

16 Dieser Prozess findet in Teilen bewusst und aktiv statt, in anderen Teilen werden gesellschaftliche Diskurse und Praktiken unbewusst übernommen und für diese Ziele eingesetzt. Wieder andere teilen marktkonforme Überzeugungen oder eignen sich diese im Rahmen einer gesellschaftlichen Durchdringung der Marktlogik erst an.

17 Gut ein Drittel aller Kita-Beschäftigten in D ist bei öffentlichen Trägern beschäftigt, rund zwei Drittel hingegen bei freien Trägern (vgl. Fachkräftebarometer, 2017, S. 24).

sellschaftlichen Akteuren und Öffentlichkeiten werben, diese für ihre Belange gewinnen und auf diese Weise die Meinungsführerschaft zu gewerkschaftlich relevanten Themen aufbauen. Die Medienresonanz auf die Streiks war groß und bis zum Schluss überwog eine positive Berichterstattung. Insgesamt wurden die Streiks von der Öffentlichkeit mit Wohlwollen begleitet. 2015 hielten laut Infratest nach einem vierwöchigen Streik 69 Prozent der repräsentativ Befragten den Arbeitskampf für gerechtfertigt (Infratest Dimap, 2015, S. 6). Dass die KKB in ihrer Gesamtheit und Komplexität (mit sorgenden und pädagogischen Aufgaben) eine zentrale gesellschaftliche Aufgabe darstellt, ist in D die Basis für die Unterstützung der *Gegenbewegungen*, die die Rahmenbedingungen für eine kindgerechte pädagogische Arbeit als institutionelles Ziel einfordern und den ‚*permanenten Notstand*‘ bekämpfen.

3.2 Gegenbewegungen in Österreich

In AT lassen sich *Gegenbewegungen* in Form von kollektiven Protesten ausmachen. Durch die austrokorporatistisch geprägten industriellen Beziehungen finden und fanden in AT unabhängig von der Branche und den herrschenden Arbeitsbedingungen kaum Streiks statt.¹⁸ Die KKB stellt mit Blick auf die Mitbestimmungsstrukturen einen Sektor dar, für den kollektives Interessenhandeln in Form von Streiks eine besondere Herausforderung ist: Neben der geringeren Repräsentation feminisierter Branchen und Interessen im Österreichischen Gewerkschaftsbund (Blaschke, 2008), dem geringen Organisationsgrad und der für den Sorgebereich traditionell geringen Streikbereitschaft erschweren die organisationalen Verflechtungen dies. Denn im öffentlichen Sektor, vor allem in Wien, treten die politischen EntscheidungsträgerInnen, die gewerkschaftliche Vertretung und die ArbeitgeberInnen häufig in Personalunion auf (Steinklammer, Botka, Tinhofer, & Fleischmann, 2010). Dies begünstigte die Herausbildung von Konflikt- und Protestformen außerhalb der Arenen der industriellen Beziehungen. Beispiele dafür sind u.a. die Plattform EduCare, eine Organisation der Interessenvertretung, oder das „Kollektiv Kindertagenaufstand“.

Ab 2009 organisierte das Kollektiv Kindertagenaufstand Proteste in Wien. Diese waren inspiriert von den Streiks in D und den Universitätsbesetzungen „unibrennt“ in AT.¹⁹ Das Kollektiv machte vier Jahre lang öffentlich auf die Missstände aufmerksam. Die gesellschaftlichen Kräfte, die sich als TrägerInnen an dieser *Gegenbewegung* beteiligten, sind Beschäftigte im Bereich der KKB, Eltern und Menschen aus anderen sozialen Bewegungen.

18 In AT sind die Wirtschafts- und Landwirtschaftskammer für die Arbeitgeberseite und der Österreichische Gewerkschaftsbund und die Arbeiterkammer für die ArbeitnehmerInnenseite die sozialpartnerschaftlichen Akteure. Dieses System der Sozialpartnerschaft ist von der Pflichtmitgliedschaft in den Kammern, einer großen Kontinuität (Tálos, 2006) und einer Kollektivvertragsabdeckung von 97 Prozent trotz Konfliktscheu geprägt. Es gibt große personelle Verflechtungen – das ‚vertikale Netzwerk‘ (ebd., S. 6) – zwischen den Regierungen und sozialpartnerschaftlichen Organisationen (Ennsner-Jedenastik, 2017), welche die industriellen Beziehungen in AT prägen und neben den gemeinsamen gesamtwirtschaftlichen Zielen u.a. die Basis für die Streikresistenzen bilden.

19 Proteste und Arbeitskonflikte entfalten sich traditionell eher in urbanen als ländlichen Räumen (Belina, Naumann, & Strüver, 2014). Auch in der Careforschung geht man davon aus, dass die Entwicklungen des Angebots wie der Sorgebedarfe in Großstädten eine Vorreiterrolle einnehmen (Sassen, 2004). Deswegen fokussiert der Beitrag auf Wien, wo etwa ein Viertel der Bevölkerung lebt und sich gewerkschaftliche Aktivitäten, ebenso wie Aktivitäten von sozialen Bewegungen in AT, vielfach konzentrieren.

Im Zentrum ihres Protests standen Forderungen nach einem besseren Betreuungsschlüssel, höherem Lohn, einheitlichen Bildungsplänen und einer Reform der Ausbildungen für Beschäftigte im Bereich der KKB. Das Ziel des Kollektivs war somit gute Sorgearbeit unter guten Bedingungen. Anders als in D ging diesem Protest keine gewerkschaftliche Initiative voran; die Gewerkschaften nahmen keine tragende Rolle ein. Das folgende Zitat einer Aktivistin illustriert die unterschiedliche Bedeutung von Gewerkschaften in D und AT in diesen Gegenbewegungen. Die fehlenden positiven Erfahrungen mit Arbeitskämpfen der österreichischen Gewerkschaften führen offenbar dazu, dass Gewerkschaften institutionell zwar als „wichtig“ eingeschätzt werden. Es wird jedoch von Beschäftigten in der KKB nicht erwartet, dass sie den generell hohen Organisationsgrad und den tarifvertraglichen Deckungsgrad, also ihre Legitimität, für Streiks nutzen. Dies führt auch dazu, dass die Gewerkschaften für die AktivistInnen offenbar weniger identitätsbildend sind als der Feminismus.

„Es war in jedem Fall grundsätzlich nicht so, als ob wir mit der Gewerkschaft in irgendwelchen anderen Gründen zu tun hatten. [...] Wir haben schon gewusst, es ist wichtig und in Deutschland steht die Gewerkschaft dabei bei den Protesten und so. Wir waren uns einfach darüber bewusst, dass das in Österreich erstens keine Tradition hat – die großen Streiks – und dass wir da wahrscheinlich, irgendwie erstmal nicht das machen können [...] wie wir uns das vorstellen, dass wir dann irgendwie unsere Stimme abgeben müssen auch. Also ich muss dazu auch noch sagen, also die meisten von uns sind Gewerkschaftsmitglieder gewesen zu dem Zeitpunkt schon [...] also ich finde die wichtig! [...] Aber in Österreich war uns einfach klar, sind die zu lahm, als dass die da für uns irgendwie was machen wollen. Und dazu waren wir, glaub ich, auch irgendwie viel zu sehr Feministinnen und zu sehr irgendwie wollten wir dann auch für uns selber sprechen, als jemand anderem dann irgendwie zu sagen, ‚Komm mach das für uns‘. [...] Wir wollten einfach unser Ding machen, weil wir wollten für uns selbst eintreten. Das ist auch, was wir irgendwie von den Kindern wollen, dass, wenn ihnen was nicht passt, also das hat so gut mit unserem Alltag zusammengepasst, dass das eben so unser Anspruch ist und wollten da eben nicht abhängig sein“ (I2).

Die in Wien organisierten Proteste mit bis zu 2000 Beteiligten, an denen sich zu einem späteren Zeitpunkt auch die Gewerkschaften beteiligten, führten zu Verbesserungen: „kleine Gehaltserhöhung und Rückforderungen von vielen Pädagoginnen, die unter dem Mindestlohn bezahlt wurden, wurden erreicht“ (Kollektiv Kindergartenaufstand, o.J.).

Die Gegenbewegung außerhalb der Arenen der industriellen Beziehungen speist sich aus ähnlichen Unzufriedenheitsquellen, wie sie bei den KollegInnen in D auszumachen sind. Es wird ein Mismatch beschrieben von neuen, höheren Anforderungen und den vorherrschenden Rahmenbedingungen, aus denen sich folgende Erfordernisse ableiten: „Das erste, was ganz zentral wäre, einfach die Anzahl von Kindern in den Gruppen zu reduzieren und zwar ganz drastisch, weil das ganz viele andere Dinge auslöst [...] Wir haben uns damals für diese Proteste dann von den Pädagoginnen für den Kindergartenaufstand auch immer überlegt, ‚Ok wie viel Zeit kann ich als Pädagogin mit einem Kind verbringen?‘ Intensive Qualitätszeit praktisch [...] Also es gibt keinen Weg, dass man mit 25 Kindern so super arbeiten kann, wie wenn es zehn sind“ (I2).

Die Interviewte, eine Pädagogin aus dem „Kollektiv Kindergartenaufstand“, spricht sich für eine „intensive Qualitätszeit“ aus. Sie lehnt aber, wie sich im Folgenden zeigt, die Verwertbarkeit dessen ab, was in dieser Zeit „passiert“ und aus ihr hervorgeht. Sie bezieht eine klare Gegenposition zur Quasi-Vermarktlichung der KKB. Sie kritisiert die Erwartung der Eltern, dass ihre Arbeit darauf ausgerichtet sein soll, „dass was irgendwie verwertbar

ist für die, für die Zukunft, für die Bildungskarriere oder vielleicht auch irgendwann Berufskarriere, also so Englisch und Schule usw.“. Stattdessen sieht sie ihre Aufgabe in den „*Ideen der geschlechtersensiblen Pädagogik oder Ideen von unseren Kreativangeboten oder wie unsere Idee war, die Kinder zu kritischen und selbstbewussten BürgerInnen aufwachsen zu lassen, zu erziehen*“ (I2). „*Das Spiel als wichtigste Lernform junger Kinder*“, so erläutern Pädagoginnen des Kollektivs in einem von ihnen veröffentlichten Text weiter, „*wird ersetzt durch Forderungen nach verschultem, messbarem Ausbildungs-Lernen, bei dem sich die Kinder möglichst früh, möglichst viel vorgefertigtes Wissen aneignen*“ (Stein-klammer et al., 2010). Die Rückbesinnung auf das nicht-funktionale bzw. nicht-verwertbare Spielen von Kindern (um seiner selbst) stellt in ihren Forderungen eine *Gegenbewegung* im Polanyi'schen Sinn dar.

2012 kam es auch in AT zu einer gewerkschaftlich organisierten *Gegenbewegung*, die jedoch nicht als Streik organisiert war, sondern als Protest und an einem Samstag, also außerhalb der Arbeitszeit stattfand. Ein Gewerkschaftssekretär erklärt dieses Vorgehen damit, dass es „*keine Probleme mit Diensten und keine Ausrede gibt*“ (I1), wenn der Protest am Wochenende außerhalb der Arbeitszeit stattfindet. Die Gewerkschaft finanzierte und organisierte Busse aus den Bundesländern, die die Belegschaften zur Demonstration führen, um damit die Teilnahme für die Beschäftigten zu erleichtern. An der Demonstration beteiligten sich 4000 Menschen, was in AT ein Großereignis in diesem Kontext darstellt. Dennoch wird sie von den Teilnehmenden als zu defensiv bewertet. Es handelte sich eben nicht, so die rückblickende Kritik, um einen Streik, der den Forderungen Nachdruck verleiht. Die Aktion hat auch keinem „*wehgetan*“. Inhaltlich basierte der Protest auf den sich verschärfenden Bedingungen unter den Vorzeichen der Quasi-Vermarktlichung. Es wurden Forderungen gestellt ähnlich denen des „Kollektivs Kindergartenaufstand“. Ein Flugblatt der Gewerkschaften forderte: „*Weniger Kinder pro Gruppe, mehr Platz für Kinder und Personal; keinen gesetzlichen Fleckerlteppich in Österreich, höhere Gehälter und eine bundesweit einheitliche Ausbildung für KindergartenassistentInnen*“ (vida, GDGkmsfb, & GPAdj, 2012).

Der Protest kann als Versuch der Mobilisierung und Aktivierung der Branche durch die Fachgewerkschaften gewertet werden, als Versuch, die Beschäftigten zu erreichen und zu organisieren, um in Zukunft im Rahmen der Sozialpartnerschaft handlungsfähig zu sein. Die rückblickende Einschätzung des Protests ist jedoch ernüchternd: „*Es fand so ein Stück Abschieben auf uns statt: ‚Ihr werdet das schon machen.‘ Das kennen wir [die Gewerkschaften] von den anderen Bereichen nicht*“ (I1). Seit dieser Aktion ist laut dem interviewten Gewerkschaftssekretär „*die Luft raus*“ (I1), das heißt, dass seit diesem Protest keine nennenswerte kollektive Aktion mehr stattfand.

4. Fazit

Die *Bewegungen* in Form einer Quasi-Vermarktlichung der KKB in D und AT weisen viele Gemeinsamkeiten auf, so z.B. hinsichtlich der institutionellen Ziele (Humankapital), deren Implementierung (Reformen) und den dahinterstehenden gesellschaftlichen Kräften (Kapitalinteressen). Dass sich in jüngerer Zeit in beiden Ländern *Gegenbewegungen* formieren,

unterstreicht, dass die Marktbewegung in den Kern der Sorgearbeit hineinwirkt. Sie konfrontiert die Beschäftigten mit erhöhten Anforderungen, denen jedoch keine adäquate Anerkennung gegenübersteht. Die Marktbewegung schränkt die Möglichkeiten der ErzieherInnen und PädagogInnen, gute Sorgearbeit ihrem professionellen Anspruch gemäß auszuüben, stark ein. In beiden Ländern verfolgen die *Gegenbewegungen* daher das Ziel, die Marktlogik und deren Instrumente in der nicht-häuslichen KKB zurückzudrängen und stattdessen Freiraum für die Professionalisierung der Arbeit im Sorgebereich sowie die damit einhergehende monetäre und gesellschaftliche Anerkennung zurückzugewinnen oder erst zu schaffen. In D werden die Gegenbewegungen stärker als in AT durch Gewerkschaften als gesellschaftliche Kräfte getragen, was Auswirkungen auf die Formen der Gegenbewegung (Streik vs. Protest) hat.

Für eine eher arbeitskampfunterfahrene, aber an Bedeutung zunehmende Branche wie die der KKB ist eine weiterführende Beobachtung aufschlussreich: Für die protestierenden und streikenden ErzieherInnen – insbesondere für jene, die sich das erste Mal an einer kollektiven Form des Interessenhandelns beteiligt haben – stellte diese Erfahrung genuiner kollektiver Selbstwirksamkeit, also das Gefühl, etwas bewirken zu können, eine wichtige Ressource dar. Gerade am Anfang der Aktionen war für sie die Erfahrung entscheidend, dem/der ArbeitgeberIn die Stirn geboten zu haben. Das positive Erlebnis kollektiver Selbstwirksamkeit ist jedoch endlich. Soll Selbstwirksamkeit als Ressource nicht verpuffen, muss sich das Ziel der streikenden ErzieherInnen und protestierenden PädagogInnen, eine Aufwertung ihres Berufs und die Verteidigung ihres Berufsethos, auch in konkreten, unmittelbaren und anhaltenden Verbesserungen manifestieren (z.B. Veränderung des Betreuungsschlüssels oder Gehaltsanpassungen). Das könnte die Ursache dafür sein, dass die Ergebnisse der Streiks in D von den Beteiligten ambivalent bewertet werden und auch in AT Ernüchterung hörbar ist.

Eine nachhaltige Wirkung haben die Streiks in D vor allem durch das damit geschaffene vergleichsweise große öffentliche Interesse an den Arbeitsbedingungen im Bereich der KKB. Dass sich die Arbeitsbedingungen (zumindest mittelbar) auf die Qualität der hier vollbrachten Leistungen auswirken, ist nunmehr Gegenstand von Debatten, die längst nicht mehr nur in ExpertInnenkreisen geführt werden. Durch die Streiks wurde dieser Sachverhalt noch breiter diskutiert. Das gilt für die Proteste in AT lediglich begrenzt. Es gibt vor allen Dingen eine diskursive Aufwertung, beispielsweise insofern, als nicht mehr von Kindergarten, sondern von Elementarpädagogik gesprochen wird und die Ausbildungsstätten entsprechend umbenannt wurden. Jedoch scheint eine ambivalente Einschätzung für AT aktuell angemessen. Es gibt zwei Pole der Gegenbewegung: Ein Pol forciert eine Anerkennung und den Ausbau von professioneller KKB mit all ihren Elementen und wurde, in Teilen auch durch die öffentliche Auseinandersetzung (mit)angestoßen, durch die Gegenbewegungen hierfür sensibilisiert. Der andere Pol strebt eher eine Refamilialisierung von Sorge an, als eine Art Ort, der vor dem Markt schützt.

Karl Polanyis Denkfiguren, angereichert mit aktuellen theoretischen Erweiterungen, helfen uns, die Dynamiken im Kontext der aktuellen Aushandlungen rund um die Organisation von Sorge und Sorgearbeit als supranationale Entwicklung zu analysieren. Hierdurch können die teilweise gemeinsamen ebenso wie die variierenden Ursachen und die Umgangsweisen mit den Auswüchsen der *Bewegung* in Richtung einer *Marktgesellschaft* in den Blick genommen werden. So können Ähnlichkeiten, Gleichzeitigkeiten sowie Un-

gleichzeitigkeiten, die im Spannungsfeld zwischen permanentem Notstand und guter Sorgearbeit entstehen, erfasst werden und die institutionellen Ziele ebenso wie die gesellschaftlichen Träger der *Doppelbewegung* identifiziert werden.

Literaturverzeichnis

- Artus, I., Birke, P., Kerber-Clasen, S., & Menz, W. (Hrsg.). (2017). *Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen*. Hamburg: VSA.
- Artus, I., & Pflüger, J. (2017): Streik und Gender in Deutschland und China: Ein explorativer Blick auf aktuelles Streikgeschehen. *Industrielle Beziehungen*, 24 (2), 218–240.
- Atzmüller, R., Décieux, F., & Knecht, A. (2019). Transforming Children and Adolescents in Human Capital. Changes of Youth Policies in Post-Crisis Austria. In M. Grimm, B. Ertugrul, & U. Bauer (Hrsg.), *Children and Adolescents in Times of Crisis* (S. 107–123). Springer.
- Atzmüller, R., Hürtgen, S., & Krenn, M. (2015). *Die zeitgemäße Arbeitskraft. Qualifiziert, aktiviert, polarisiert*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Aulenbacher, B. (2013). Ökonomie und Sorgearbeit. Herrschaftslogiken, Arbeitsteilungen und Grenzbeziehungen im Gegenwartskapitalismus. In E. Appelt, B. Aulenbacher, & A. Wetterer (Hrsg.), *Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen* (S. 105–126). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Aulenbacher, B., & Dammayr, M. (2014). Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Zur Ganzheitlichkeit und Rationalisierung des Sorgens und der Sorgearbeit. In B. Aulenbacher, B. Riegraf, & H. Theobald (Hrsg.), *Sorge: Arbeit, Verhältnisse, Regime. Care: work, relations, regimes* (Soziale Welt: Sonderband, Bd. 20, S. 125–140). Baden-Baden: Nomos.
- Aulenbacher, B., Dammayr, M., & Décieux, F. (2015). Prekäre Sorge. Sorgearbeit und Sorgeproteste. Über die Sorglosigkeit des Kapitalismus und eine sorgsame Gesellschaft. In S. Völker & M. Amacker (Hrsg.), *Prekarisierungen. Arbeit, Sorge, Politik* (S. 59–74). Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Aulenbacher, B., Décieux, F., & Riegraf, B. (2018a). Capitalism goes care. Elder and child care between market, state, profession, and family and questions of justice and inequality. *Equality, Diversity and Inclusion: An International Journal*, 37 (4), 347–360.
- Aulenbacher, B., Décieux, F., & Riegraf, B. (2018b). The economic shift and beyond: Care as a contested terrain in contemporary capitalism. *Current Sociology*, 66, 517–530.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2018). *Bildung in Deutschland 2018. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Wirkungen und Erträgen von Bildung*. Bielefeld: wbv.
- Baierl, A., & Kaindl, M. (2011). *Kinderbetreuung in Österreich: Rechtliche Bestimmungen und die reale Betreuungssituation*. Working Paper 77.
- Becker, K. (2014). Von Florence Nightingale zu Adam Smith? Wenn PatientInnen zu KundInnen und Gesundheitsdienstleistungen zu Waren werden. *Zeitschrift für Wirtschafts- und Unternehmensethik*, 15, 33–53.
- Becker, K. (2016a). Entgrenzte Organisationen – begrenzte Beschäftigtengesundheit? Arbeitspolitische Aushandlungen um Grenzverschiebungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz. *Industrielle Beziehungen*, 23, 142–162.
- Becker, K. (2016b). Loyale Beschäftigte – ein Auslaufmodell? Zum Wandel von Beschäftigtenorientierungen in der stationären Pflege unter marktzentrierten Arbeitsbedingungen. *Pflege & Gesellschaft. Zeitschrift für Pflegewissenschaft*, 21, 145–161.
- Becker, K., Dörre, K., & Kutlu, Y. (2018). Counter-Landnahme? Labour disputes in the care-work field. *Equality, Diversity and Inclusion: An International Journal*, 37 (4), 361–375.
- Becker, K., Kutlu, Y., & Schmalz, S. (2017). Die mobilisierende Rolle des Berufsethos. Kollektive Machtressourcen im Care-Bereich. In I. Artus, P. Birke, S. Kerber-Clasen, & W. Menz (Hrsg.),

- Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen* (S. 255–272). Hamburg: VSA.
- Belina, B., Naumann, M., & Strüver A. (Hrsg.). (2014). *Handbuch kritische Stadtgeographie*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Blaschke, S. (2008). *Frauen in Gewerkschaften. Zur Situation in Österreich und Deutschland aus organisationssoziologischer Perspektive*. Mering: Hampp.
- Burawoy, M. (2010). From Polanyi to Pollyanna. The False Optimism of Global Labor Studies. *Global Labour Journal*, 1, 301–313.
- Décieux, F. (2017). Ökonomisierung und Ansprüche als Triebkraft von Sorge-Kämpfen. In I. Artus, P. Birke, S. Kerber-Clasen, & W. Menz (Hrsg.), *Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen*. (S. 238–254). Hamburg: VSA.
- Décieux, F., & Sennewald, L. (2018). Regulationstheorie. Ein Blick über den Tellerrand? In A. Scheele & S. Wöhl (Hrsg.), *Feminismus und Marxismus* (S. 174–186). Weinheim: Beltz Juventa.
- Dribbusch, H. (2011). Organisieren am Konflikt. In T. Haipeter & K. Dörre (Hrsg.), *Gewerkschaftliche Modernisierung* (S. 231–263). Wiesbaden: VS.
- Ennsner-Jedenastik, L. (2017). Die personelle Verflechtung zwischen Sozialpartnern und Bundesregierung in Österreich, 1945–2015. *Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft*, 45, 29–44.
- Esping-Andersen, G. (2002). A Child-Centered Social Investment Strategy. In G. Esping-Andersen, D. Gallie, A. Hemerijck, & J. Myles (Hrsg.), *Why we need a new welfare state* (S. 26–67). New York: Oxford University Press.
- Europäische Kommission (2013). *Barcelona-Ziele: Ausbau der Betreuungseinrichtungen für Kleinkinder in Europa mit dem Ziel eines nachhaltigen und integrativen Wachstums. Bericht der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen*.
- Fachkräftebarometer (2017). *Fachkräftebarometer Frühe Bildung. Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte*. München: Deutsches Jugendinstitut.
- Fine, M., & Davidson, B. (2018). The marketization of care: Global challenges and national responses in Australia. *Current Sociology*, 66, 503–516.
- Fisher, B., & Tronto, J. (1990). Toward a Feminist Theory of Caring. In E. Abel & M. Nelson (Hrsg.), *Circles of care. Work and identity in women's lives* (S. 35–62). New York: State Univ. of New York Pr.
- Folbre, N. (2001). *The Invisible Heart: Economics and Family Values*. New York: New Press.
- Fraser, N. (2011). Marketization, Social Protection, Emancipation. Toward a Neo-Polanyian Conception of Capitalist Crisis. In C. Calhoun & G. Derluigiian (Hrsg.), *Business as usual. The roots of the global financial meltdown* (S. 137–157). New York: Combined Academic Publ.
- Fraser, N. (2017). *Why two Karls are better than one. Integrating Polanyi and Marx in a critical theory of the current crisis*. Working Paper der DFG-Kollegforscher_innengruppe Postwachstumsgesellschaften. Abgerufen von http://www.kolleg-postwachstum.de/sozwgmedia/dokumente/WorkingPaper/WP+1_2017+Fraser.pdf
- Halperin, S. (2004). Dynamics of Conflict and System Change. The Great Transformation Revisited. *European Journal of International Relations*, 10, 263–306.
- Hemerijck, A. (Hrsg.) (2017). *The uses of social investment*. Oxford: Oxford University Press.
- Hielscher, V., Nock, L., Kirchen-Peters, S., & Blass, K. (2013). *Zwischen Kosten, Zeit und Anspruch. Das alltägliche Dilemma sozialer Dienstleistungsarbeit*. Wiesbaden: Springer VS.
- Ideler, K. (2017). Aufwertung reloaded. Die Tarifaueinandersetzung im Sozial- und Erziehungsdienst 2015 aus gewerkschafts- und geschlechterpolitischer Sicht. In I. Artus, P. Birke, S. Kerber-Clasen, & W. Menz (Hrsg.), *Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen* (S. 76–90). Hamburg: VSA.

- Infratest Dimap (2015): ARD-Deutschlandtrend. Eine Umfrage zur politischen Stimmung im Auftrag der ARD-Tagesthemen und der Tageszeitung DIE WELT. Berlin.
- Kädtler, J. (2006). *Sozialpartnerschaft im Umbruch. Industrielle Beziehungen unter den Bedingungen von Globalisierung und Finanzmarktkapitalismus*. Hamburg: VSA.
- Kerber-Clasen, S. (2017a). *Umkämpfte Reformen im Kita-Bereich*. Baden-Baden: Nomos.
- Kerber-Clasen, S. (2017b). Erfolgreich gescheitert? Gewerkschaftliche Aushandlungen des Sozialstaatsumbaus im Kita-Bereich. In I. Artus, P. Birke, S. Kerber-Clasen, & W. Menz (Hrsg.), *Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen* (S. 34–58). Hamburg: VSA.
- Klaudy, E. K., Köhling, K., Micheel, B., & Stöbe-Blossey, S. (2016). *Nachhaltige Personalwirtschaft für Kindertageseinrichtungen. Herausforderungen und Strategien*. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- Klinger, C. (2013). Krise war immer ... Lebenssorge und geschlechtliche Arbeitsteilung in sozialphilosophischer und kapitalismuskritischer Perspektive. In E. Appelt, B. Aulenbacher, & A. Wetterer (Hrsg.), *Gesellschaft. Feministische Krisendiagnosen* (S. 81–104). Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Kollektiv Kindergartenaufstand (o.J.). BildungsarbeiterInnen gehen demonstrieren. Abgerufen von <http://www.kindergartenaufstand.at/>.
- Kutlu, Y. (2015). Kampf um Anerkennung: Die Sozial- und Erziehungsdienste im Streik. *Zeitschrift Z. Marxistische Erneuerung*, (103), 126–140.
- Kutlu, Y. (2013): Partizipative Streikführung: Der Erzieherinnenstreik. In Schmalz, S. & Dörre, K. (Hrsg.), *Comeback der Gewerkschaften? Machtressourcen, innovative Praktiken, internationale Perspektiven*, (S. 226–242). Frankfurt a.M.: Campus.
- Lange, A. (2013). Frühkindliche Bildung. Soziologische Theorien und Ansätze. In M. Stamm & D. Edelmann (Hrsg.), *Handbuch frühkindliche Bildungsforschung* (S. 71–84). Wiesbaden: Springer VS.
- Leitner, S. (2008). Ökonomische Funktionalität der Familienpolitik oder familienpolitische Funktionalisierung der Ökonomie? In A. Evers & R. G. Heinze (Hrsg.), *Sozialpolitik: Ökonomisierung und Entgrenzung* (S. 67–82). Wiesbaden: VS.
- Leitner, S. (2013). *Varianten von Familialismus. Eine historisch vergleichende Analyse der Kinderbetreuung- und Altenpflegepolitiken in kontinentaleuropäischen Wohlfahrtsstaaten*. Berlin: Duncker & Humblot.
- Lewis, J. (2001). The Decline of the Male Breadwinner Model. Implications for Work and Care. *Social Politics: International Studies in Gender, State & Society*, 8, 152–169.
- Lister, R. (2008). Investing in children and childhood. A new welfare policy paradigm and its implications. In A. Leira & C. Saraceno (Hrsg.), *Childhood. Changing contexts* (S. 383–408). Emerald Group.
- Loos, P. & Schäffer, B. (2001). *Das Gruppendiskussionsverfahren. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lutz, H. (2017). Care as a fictitious commodity: Reflections on the intersections of migration, gender and care regimes. *Migration Studies*, 5, 356–368.
- Lynch, K. (2010). Carelessness. A hidden doxa of higher education. *Arts and Humanities in Higher Education*, 9, 54–67.
- Menz, W. (2017). Gerechtigkeit, Rationalität und interessenpolitische Mobilisierung. Die Perspektive einer Soziologie der Legitimation. In I. Artus, P. Birke, S. Kerber-Clasen, & W. Menz (Hrsg.), *Sorge-Kämpfe. Auseinandersetzungen um Arbeit in sozialen Dienstleistungen* (S. 278–305). Hamburg: VSA.
- Müller-Jentsch, W. (1999). *Konfliktpartnerschaft. Akteure und Institutionen der industriellen Beziehungen* (Schriftenreihe Industrielle Beziehungen, Bd. 1). München: Hampp.

- Neuwirth, N., & Kaindl, M. (2018). *Kosten-Nutzen-Analyse der Elementarbildungsausgaben in Österreich: Der gesamtwirtschaftliche Effekt des Ausbaus der Kinderbetreuungsplätze im Zeitraum 2005 bis 2016*. Abgerufen von https://www.oif.ac.at/fileadmin/user_upload/p_oif/Forschungsbericht/fb_26_elementarbildungsausgaben_kosten_nutzen_analyse.pdf.
- Olk, T. (2010). In Kinder investieren? Politik für Kinder und Familien in Deutschland und Norwegen. In H.-J. Dahme, D. Grunow, & N. Wohlfahrt (Hrsg.), *Systemanalyse als politische Reformstrategie* (S. 291–306). Wiesbaden: VS.
- Pateman, C. (2009). *The sexual contract*. Stanford: Stanford Univ. Press.
- Polanyi, K. (1995). *The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rat der Europäischen Union (2008). *Bericht der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Umsetzung der Barcelona-Ziele auf dem Gebiet der Betreuungseinrichtungen für Kinder im Vorschulalter*.
- Sassen, S. (2004). Global Cities and Survival Circuits. In B. Ehrenreich & A. Russell Hochschild (Hrsg.), *Global woman: Nannies, maids, and sex workers in the new economy* (S. 254–274). New York: Metropolitan Books.
- Senghaas-Knobloch, E. (2008). *Wohin driftet die Arbeitswelt?* Wiesbaden: VS.
- Seppelt, J., & Wodrich, B. (2015). Wie weiter im Sozial- und Erziehungsdienst? Oder: Was wir aus der Tarifrunde lernen können. *Sozialismus*, (12), 47–53.
- Steinklammer, E., Botka, K., Tinhofer, B., & Fleischmann, G. (2010). Aufstand ist (k)ein Kinderspiel! *Perspektiven: Magazin für Linke Theorie und Praxis*, 5. Kollektiv Kindergartenaufstand. Abgerufen von <http://www.perspektiven-online.at/2010/08/26/aufstand-ist-kein-kinderspiel/>
- Tálos, E. (2006). Sozialpartnerschaft. Austrokorporatismus am Ende? In H. Dachs (Hrsg.), *Politik in Österreich. Das Handbuch* (S. 425–442). Wien: Manz.
- Vester, M., Teiwes-Kügler, C., & Lange-Vester, A. (2007). *Die neuen Arbeitnehmer. Zunehmende Kompetenzen – wachsende Unsicherheit*. Hamburg: VSA.
- vida, GDGkmsfb, & GPAdj. (2012). Achtung Einsturzgefahr. Abgerufen von http://www.unserebahn.at/servlet/BlobServer?blobcol=urldokument&blobheadername1=content-type&blobheadername2=content-disposition&blobheadervalue1=application%2Fpdf&blobheadervalue2=inline%3B+filename%3D%22Plakat_Kindergartendemo.pdf%22&blobkey=id&root=S03&blobnocache=false&blobtable=Dokument&blobwhere=1347785882622
- Winker, G. (2015). *Care Revolution. Schritte in eine solidarische Gesellschaft*. Bielefeld: transcript.